

Die Vision des gerechten Friedens ist durch den Angriff auf die Ukraine erschüttert worden. Eine Debatte, ob die friedensethischen Positionen der Kirche haben oder verändert werden müssen, hat begonnen. Im Folgenden dokumentieren wir die Beiträge des Friedenskongresses an der Woltersburger Mühle im März 2023. Der Kongress 25.-27. August wird die Arbeit fortsetzen.

Klara Butting

Der Kampf David gegen Goliath

Auf der Münchener Sicherheitskonferenz hat der Ukrainische Präsident Selenskyj die Situation in der Ukraine als Kampf Davids gegen Goliath beschrieben. Von dieser Geschichte möchte ich bei meinen Überlegungen ausgehen. Nicht weil die Geschichte uns sagen kann, was heute ansteht. So funktioniert das nicht. Die Bibel nimmt uns das Nachdenken nicht ab. Aber vielleicht können die alten Erfahrungen uns beim Nachdenken helfen.

Die Geschichte öffnet einen Raum für Phantasie, wo Empörung über Unrecht und Übermacht im Kopf Alternativlosigkeit schafft.

Die Erzählung von David und Goliath ist eine Ermutungsgeschichte in völliger Asymmetrie. Die Überlegenheit der Aggressoren besteht in ausgebildeten und hochgerüsteten Söldnern wie Goliath. Die Hoffnung, dass die Schwachen den Starken nicht rettungslos ausgeliefert sind, nimmt in David Gestalt an. Doch trotz der klaren Parteilichkeit hat die Erzählung ein selbstkritisches Interesse.

Als David, ein Hirtenjunge, der sich unter Israels Männern aufhält, weil er der Truppe Proviant gebracht hat, erklärt, dass er den Kampf wagen will, rüstet König Saul ihn aus. Mit Schwert und Helm und Panzer. Aber David kann in der Rüstung nicht gehen und zieht alles wieder aus. David findet seine Stärke und seine Strategie in seiner eigenen Geschichte. Er lebt als Hirte. Er kämpft als Hirte. Er geht mit Stein und Schleuder.

Mit Blick auf die Verteidigung wird der Weg der militärischen Aufrüstung explizit als unbegehr abgelehnt. Die Erzählung legt dann auch besonderen Wert darauf, dass Goliath ohne Schwert getötet und dann mit seinem eigenen Schwert enthauptet wird. Der militärisch aufgerüstete Feind geht letztendlich an seiner eigenen Aufrüstung zugrunde. Die Adressat*innen, denen diese rüstungskritische Auseinandersetzung gilt, werden benannt. Es sind die eigenen Leute: „Diese ganze Versammlung Is-

rael soll erkennen, dass der Ewige nicht durch Schwert oder Speer rettet“ (1. Samuel 17,47).

Die Geschichte ist nicht gewaltfrei oder pazifistisch. Goliath wird getötet, Truppen der Philister werden vertrieben und dabei viele getötet. Die frohe Botschaft ist, dass Gewalten, die die Humanität verlästern, vergehen. Und doch ist das Ziel der Geschichte, die verteidigende Gewalt kritisch zu begrenzen. Was kann die Erzählung von David und Goliath für unser Nachdenken über den Krieg in der Ukraine beitragen?

Es geht nicht darum, sie eins zu eins zu übertragen, sondern geschehen zu lassen, dass die Erzählung eine Unterbrechung bewirkt. Die Geschichte öffnet einen Raum für Phantasie, wo Empörung über Unrecht und Übermacht im Kopf Alternativlosigkeit schafft. Im aktuellen Konflikt denke ich an Sätze wie: „Russland hat den Krieg begonnen, Russland muss seine Truppen aus dem Gebiet der Ukraine zurückziehen. Einschließlich der Krim. Es gibt keinen anderen Weg, denn das wäre Kapitulation vor der Aggression Russlands.“ Die völkerrechtliche und moralische Legitimität dieses Kriegsziels – vollständige Wiederherstellung der Souveränität und der territorialen Integrität der Ukraine – verstärkt noch das Gefühl der Ausweglosigkeit. In dieser Situation der Empörung schafft die Erzählung von David und Goliath einen Gegenraum. Ohne die Asymmetrie zwischen Angegriffenen und Aggressoren zu verwischen, fordert sie die angegriffene Seite heraus, über die Begrenzung und Unterbrechung von Gewalt und über Deeskalation nachzudenken.

Nun sind wir nicht in der Ukraine, wir können den Menschen in der Ukraine nicht vorschreiben, was sie denken sollen, aber wir haben eine Verantwortung, über unser Denken, Reden und Tun nachzudenken.

Was heißt in unserer Situation, die Gewaltspirale zu unterbrechen? Ich wage einige Konsequenzen:

- wir müssen dem Narrativ widersprechen, dass der Krieg bis zur vollständigen Wiederherstellung der Souveränität und der territorialen Integrität der Ukraine geführt werden muss. Wenn die Ukraine darauf besteht, ist das eine Sache, aber wenn wir von einer militärischen Unterstützung bis zum vollständigen Sieg der Ukraine sprechen, dann müssen die gewalteskalierenden Konsequenzen dieser Vorstellung offengelegt werden. Eine Einnahme der Krim geht nur unter Beteiligung der Nato. Es ist ein Unterschied, ob – wie bisher noch bei Kanzler Scholz – die Rede davon ist, die Ukraine dürfe nicht verlieren, oder sie müsse Russland besiegen.
- D. h. wir müssen auf die Sprache achten, und entlarven, wo die Sprache darauf vorbereitet, dass wir in eine Eskalation des Krieges schlafwandeln.
- D. h. auch, dass wir uns in der Kirche nicht durch grundsätzliche Ja-Nein-Schemen wie z. B. Waffenlieferung ja oder nein, spalten lassen dürfen,
- sondern jetzt (!) der Lieferung von Offensivwaffen wie Kampfjets entgegenzutreten. Es gilt jetzt zu verhindern, dass die rote Linie zu einer Eskalation des Krieges überschritten wird,
- deshalb sollten wir jetzt für sofortige Waffenstillstandsverhandlungen eintreten.

Die biblische Gottheit und der Krieg

Von zentraler Bedeutung in der Konfrontation zwischen David und Goliath ist der Satz: „Des EWIGEN ist der Krieg“ (V. 47). Der Satz klingt zunächst schrecklich, weil immer wieder bis in die Gegenwart Gott erhalten muss für die Legitimation eines Krieges, obwohl Kriege geführt werden, weil Menschen sich davon politische und ökonomische Vorteile versprechen. Das war auch in biblischen Zeiten so. Doch hört man den Satz in seinem Kontext, heißt er zu Ende gesprochen: „Des Ewigen ist der Krieg, nicht

der Menschen“. Die Pointe des Satzes ist, dass Waffen nicht retten. Gott erklärt Krieg und Gewalt zu seinem Arbeitsgebiet, um das Recht des Stärkeren zu durchbrechen und das gerecht geordnete Miteinanderleben der Menschen zu schützen.

Der Gewalt wehren und Ohnmacht schützen ist einer der roten Fäden unserer Glaubensüberlieferung, von der Befreiung aus Ägypten bis zur Offenbarung des Johannes, der den Untergang des römischen Imperiums sieht. Gott streitet für Israels Befreiung, wobei die Truppenstärke Israels keine Rolle spielt und ganz klar ist, dass Gott nicht bei den stärkeren Bataillonen ist.

Dieser rote Faden beginnt mit dem Schöpfungslied am Anfang der Bibel. Das Schöpfungslied geht einen anderen Weg als die altorientalischen Schöpfungsmythen, die den Gewaltkreislauf verewigen, wie zum Beispiel der babylonische Mythos vom Schöpfergott Marduk, der Himmel und Erde in einer Gewaltorgie erschafft, indem er tötet und aus der Leiche der Muttergöttin Himmel und Erde formt. Nach biblischer Überzeugung entsteht Neues nicht durch Gewalt, sondern durch sprechen.

Gott sprach: „Es werde Licht, und es ward Licht.“ Sprechen gehört zu den Verben, die in dem Schöpfungslied immer wiederkehren und eine wichtige Rolle spielen:

Ebenso „ansehen“: „Gott sah das Licht, dass es gut war.“ Auch „angesehen“ gehört zu diesen Schöpfungsverben, denn Leben entsteht durch Zuwendung. Ebenso „trennen“. Denn Leben soll geschützt und behütet werden. Und schließlich: „beim Namen gerufen werden“. Denn mit dem Namen bekommen wir eine Bedeutung für andere und für Gottes Geschichte.

Die Verben „sprechen, sehen, trennen, beim Namen nennen“ deuten ein Geschehen an, in welchem sich das „Schaffen“ Gottes ereignet, ein Tun, das die Bibel einzig für Gott reserviert. Etwas Neues wird. Nicht das Alte erhebt sich aus Blut und Lei-

Nach biblischer Überzeugung entsteht Neues nicht durch Gewalt, sondern durch Sprechen.

ImDialog - Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau



www.imdialog.org

• **Predigthilfen** • **Gottesdienstideen** • **Unterrichtsmaterialien**
als Dateien zum Download www.imdialog-shop.org

• **Ausstellungen zum Ausleihen und Medienprojekte**
www.ausstellungen.imdialog.org

chen mit neuem Anstrich. Nein! Leben, gutes Miteinanderleben ohne Blutvergießen, wird in der Begegnung geboren, im Sprechen, im Angesprochen-Werden, im Angesehen-Werden und im In-Gottes-Lebensbewegung-Hineingerufen-Werden.

Dabei ist die Bibel ist sehr realistisch, was die Gewaltverhältnisse angeht. Eine Gewaltspirale ist in Gang, die alles Leben korrumpiert und alles Lebendige bedroht. In diesem Ausgeliefertsein alles Lebendigen an Gewalt und Tod schreibt die biblische Überlieferung der biblischen Gottheit eine Kraft zu, die den mythischen Gewaltkreislauf durchbricht. D.h. diese Friedensvision, mit der die Bibel beginnt, beschreibt weder unsere Realität, noch die Realität in biblischen Zeiten. Aber diese Friedensvision erzählt von der schöpferischen Kraft des Gottes, auf den wir immer noch hoffen und dem wir auch unter den Bedingungen von imperialen Weltherrschaftsansprüchen Gestaltungsmacht zutrauen.

Glauben wir das? Können wir das glauben? Glauben wir, dass der Gott, dem wir uns anvertrauen, den Gewaltkreislauf durchbricht? Oder glauben wir, dass wir Gewalt nur mit Gewalt bestreiten können – weil Gewalt am Ende doch das Lebensgesetz ist?

Weil es auch um unseren Glauben geht, ist angesichts des Gewaltausbruchs, den der russische Angriffskrieg darstellt, die Theologie herausgefordert. D.h. bei der Diskussion um Friedensethik, die in der Kirche begonnen hat, muss es auch um Friedenstheologie gehen. Denn die Position der Kirche kann nicht sein, zu sagen

- dass Gewalt nun mal zum Leben dazugehört,
- dass es auf diesem Planeten den umfassenden gerechten Frieden niemals geben wird,
- dass es nun mal den Himmel auf Erden nicht gibt.

All diesen Sätzen, die festschreiben, dass und warum wir mit Gewalt leben müssen, muss widersprochen werden. Wir bekennen als Kirche die biblische Gottheit, die den Gewaltkreislauf in dieser Welt durchbricht und unterbrechen will. Der Friede Gottes kommt und wirkt unter uns. Wir werden in diese Friedensbewegung Gottes hineingerufen. Ich sehe es deshalb als unsere Aufgabe an,

- Räume zu schaffen, in denen wir lernen, die Anfechtung, die die Gewaltrealität für unsere Hoffnung ist, aushalten, ohne die Verheißung einer gewaltfreien Erde preiszugeben.

- Räume, in denen das Lebensgefühl, der Gewalt alternativlos ausgeliefert zu sein, unterbrochen wird.

Das Schwert Goliaths

Die Geschichte von David und Goliath ist nicht pazifistisch. Goliath wird getötet, auch viele der Philister sterben, während sie fluchtartig das Siedlungsgebiet Israels verlassen. Die Unterbrechung der Gewalt, um die es in der Erzählung geht, beschreibt keine gewaltfreie Welt.

Besonders merkwürdig ist der Satzsatz. „David aber nahm den Kopf des Philisters und brachte ihn nach Jerusalem; seine Waffen legte er in sein Zelt“ (54). Folgt man der Chronologie der Erzählung, vergehen noch Jahre, ehe Jerusalem Landeshauptstadt wird. D.h. plötzlich springt die Erzählung in eine Zeit, in der David in Jerusalem König ist über Israel und Juda. Dort legt er die Waffen Goliaths in „sein“ Zelt. In wessen Zelt? Ist vom Zeltheiligtum Gottes die Rede, oder legt uns die Erzählung am Ende wie einen Floh die Frage ins Ohr, was passiert eigentlich, wenn David die Waffen Goliaths bekommt?

Tatsächlich nimmt David im Verlauf der Erzählung das Schwert Goliaths an sich. David ist hungrig und unbewaffnet auf der Flucht vor Saul und bekommt von einem Priester geheiligtes Brot und das Schwert Goliaths.

Was bedeutet es, wenn David das Schwert Goliaths bekommt?

Vor dem Hintergrund dieser Frage wird die Bedeutung der Geschichte vom Kampf gegen Goliath noch einmal klar. Sie wird als eine kritische Note festgehalten und weitererzählt auch gegen die eigene Geschichte. Das ist ganz typisch für die Bibel.

Die biblische Überlieferung widerspricht fundamental dem Anspruch, zu den Guten zu gehören – eine Haltung, die im Moment bis in unser Außenministerium die Diskussion um den russischen Angriffskrieg so schwer macht. Gerade angesichts dieser Situation ist uns die selbstkritische Prüfung, mit der kostbaren biblischen Überlieferung aufgegeben. Wir müssen uns fragen, wie „wir“ im Westen und als Nato an dem Konflikt und der Gewalteskalation beteiligt sind – und was unser Beitrag sein kann, den Konflikt zu beenden.

Klara Butting

Leiterin des Zentrums für biblisch-politische Bildung an der Woltersburger Mühle und Mitherausgeberin der Junge.Kirche